

erei Erlangen
 etigheim plus
 erse plus 150
 us 200 (800),
 uren plus 800
 1150 (3000),
 0), Koch plus
 plus 75 (250),
 (1000), Metall
 plus 75 (450),
 lektrizität 250
 lin plus 1850
 eutsche Verlag
 , Knorr plus
 30 (350), Salz
 as 1000 (9000),
 (1400). Im
 enden Kurfen.

nden Devisen-
 rapid in die
 andwirte mit
 ie Käufer sind
 en und das
 ägen ist. Es
 en 2400—2700
 2200 (1200 bis
 30—1600 (1100
 Brotmehl 5000
), Weizenheu
 00 (240—260),

m arkt wa-
 rt. Bei leb-
 wurden für
 für Käufer

m e arkt.)
 ichschweinen
 aßer 1,4—3,2
 —1600 Mil-

wurde eine
 en verkauft.

n, Calw.
 Calw.

er!
 preis
 att"
 eldentwer-
 Steigerung
 n der

ttobor

0.—

rd in den

at Oktober

hoben.
 die das
 naturalien
 acherhe-

agblatt".

rrung.
 g, den 13. Ok-
 n Barzahlung
 e mit Auf-
 und Mat-
 schine (be-
 große und
 ung, Spie-
 Faß- und
 ner Union-
 gespalten,

nmheim.

Calmer Calwblatt

Nr. 237 Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw. 98. Jahrgang.

Erstausgabe: 5mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Die Zeile 50 Mt., Familienanzeigen 35 Mt., Reklamen 200 Mt. x Schlüsselzahl. Auf Sammelanzeigen kommt ein Zuschlag von 100%. Mittwoch, den 10. Oktober 1923. Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn 36000000 Mt., wöchentl. Postbezugspreis 36000000 Mt. ohne Bestellgeld. Einzelnummer 6000000 Mt. — Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags.

Neueste Nachrichten.

Wir kommen jetzt in das Stadium der höchsten Krisis unseres Vaterlandes. Sowohl von außen her wie im Innern spigen sich die Kämpfe zur Entscheidung zu. Die deutsche Regierung hat an Frankreich und Belgien den Wunsch ausgesprochen, die Verhandlungen über die Wiederaufnahme der Arbeit im Ruhrgebiet wieder aufzunehmen. Wie Frankreich nun mit den Beamten Privat- abmachungen treffen will, so will es auch mit den Ruhr- industriellen dasselbe Spiel versuchen, um die deutsche Regierung vollständig auszuschalten, und dadurch die Verwaltung und Wirtschaft des Ruhrgebiets vollständig in die Hand zu bekommen. Leider haben schon deutsche Industrielle sich zu diesem unzweideutigen Abtreunungs- manöver hergegeben. Ob allerdings ein bewußtes Verschulden im Sinne der Erkenntnis der Tragweite dieses Schrittes vorliegt, darf nach den Erklärungen des Reichs- innenministers im Reichstag vorerst bezweifelt werden. Die Havaserklärung, wie auch die des Oberkommissars Tirard, die beide auf Provokation gemeinster Art gestellt sind, lassen erkennen, daß Poincaré nun schon vollständig gewonnenes Spiel zu haben glaubt.

Eine sehr große Gefahr besteht, wie schon im Beitrittel angedeutet, in dem gerade jetzt in der schwersten Zeit zur Entscheidung gedragten Kampf um den Achtstundentag. Das selbständige Vorgehen der Ruhrindustriellen in dieser Frage hat in Arbeiter- und Angestelltenkreisen, wie aus den vorliegenden Nachrichten zu ersehen ist, große Erregung hervorgerufen. Hoffentlich findet sich bald eine Einigungsformel für diese Frage, an der die Geschlossenheit des deutschen Volkes nicht scheitern darf.

Die Rede Curzons, in der dieser die Haltung Frankreichs im Ruhrgebiet mißbilligt, ist amtlich als Ausdruck der Auffassung des Gesamtkabinetts bezeichnet worden. Deshalb verliert sie aber keineswegs an Bedeutungs-Posi- tion in bezug auf die Lösung des Reparationsproblems.

Die Ruhr- und Reparationsfrage.

Wir stehen jetzt im 9. Monat des Ruhrkampfes, und die Methoden der Alliierten, Deutschland zu zermürben und dadurch im Innern zu zersplittern, nehmen mit eiserner Konsequenz ihren Fortgang: Frankreich als offener Expressee, der täglich seine Forderungen eintreibt, der täglich mit einem Zynismus sondergleichen jedes Recht, sei es Völker- oder Privatrecht, durch unerhörte Schand- und Raubtaten verhöhnt, England, das nach unverkennbarer Aufmunterung Deutschlands zum Widerstand gegen den französischen Einbruch plötzlich wohlwollende „Neutralität“ gegenüber dem Bundesgenossen proklamierte, — beide haben die Möglichkeiten ihrer Rollen in einer Weise ausgenutzt, die kaum noch Steigerungsmöglichkeiten zuläßt. Wir haben infolge der Währungs- katastrophe den passiven Widerstand im Ruhrgebiet aufgeben müssen, wir haben uns vorher schon zu weitestgehender Repara- tion mit Garantie durch staatlichen und privaten Besitz er- klärt, Herr Poincaré hat aber immer wieder einen Grund, Ver- handlungen abzulehnen. Nach seiner neuesten Sonntagsrede will er erst Vorschläge von deutscher Seite annehmen, wenn er an Ort und Stelle festgestellt habe, daß der Widerstand im Ruhr- gebiet aufgehört habe, und daß die geschuldeten Sachlieferungen wieder einen „normalen Verlauf“ genommen haben. Was Poincaré unter diesen „Vorbedingungen“ versteht, läßt sich einmal aus den Forderungen erklären, die die französisch-belgische Regie an die Beamten und Arbeiter des Ruhrgebiets bei Wiederauf- nahme der Arbeit gestellt hat, zum andern aus der Forderung der vorausgehenden Intaktkeit der Ruhrproduktion, die man 9 Monate lang durch völkerrechtswidrige Eingriffe systematisch ruiniert hat. Es wird zwar von halbamtlicher französischer Seite dementiert, daß man Beamte und Arbeiter zum Treueid auf die französische Regie verpflichten wollte, und daß man nur ein „Versprechen der Pfllichterfüllung gegenüber den alliierten Be- hörden“ verlangt habe, es besteht aber selbst nach der letzten Er- klärung des Reichskanzlers noch keinerlei Sicherheit über den wirklichen staats- oder zivilrechtlichen Charakter dieser Verspäch- tungsformel. Sodann wollen die Franzosen gleich eine wesent- liche Erhöhung der Arbeitszeit im Bergbau durchführen, worin sie allerdings mit den Ruhrindustriellen gleich gehen, aber bis jetzt den geschlossenen Widerstand der Bergarbeiterorganisationen gegen sich haben. Wenn in bezug auf diese Frage nicht geschickte Verhandlungen dem Machtkampfe vorgezogen werden, könnte sie

die Grundlage zum schärfsten Konflikt nicht nur im Ruhrgebiet, sondern in ganz Deutschland geben. Was aber nun schließlich die Auffassung Poincarés anbelangt, die Wirksamkeit der Wieder- inbetriebsetzung des Ruhrgebiets und damit die Intensität der Ablieferung der geschuldeten Reparationen abzuwarten, so ist diese Haltung nichts anderes als eine offensichtliche Verhöhnung jeglicher Rechtsgültigkeit diplomatischer Erklärungen. Zuerst forderte man die Aufgabe des passiven Widerstandes, jetzt ist man damit nicht mehr zufrieden, jetzt will man erst sehen, wie die Reparationen abgeliefert werden. Die Beweggründe der Haltung Frankreichs sind klar, es wird hier nur der weitere konsequente Schachzug der Erpressungspolitik fortgesetzt: Nach der Aufgabe des passiven Widerstandes soll das bisher nicht erreichte Ziel, das Ruhrgebiet unter französischer Regie produktiv zu machen, errungen werden. Der erste plumpe Schlag mit dem Treueid scheint an dem Widerstande der Beamten und Arbeiter gescheitert zu sein. Deshalb wurde von französischer Seite auch die Vorauszahlung der Beamtenehälter im besetzten Gebiet so gehässig kritisiert, weil man die Beamten ohne Barmittel glaubte besser „behandeln“ zu können. Inzwischen sind ja nun Verhandlungen zwischen dem französischen Oberkommandieren- den und den Ruhrindustriellen über die Wiederaufnahme der Reparationsleistungen eingeleitet worden. Ueber das Ausmaß dieser Verhandlungen liegen noch keinerlei Nachrichten vor. Es wird sich in erster Linie darum handeln, in welchem Grade die Reparationsleistungen zu machen sind, und unter welchen For- men die gewünschte französische Kontrolle durchgeführt werden soll. Von dem Ausgang dieser Verhandlungen, zu denen an- scheinend auch noch andere Wirtschaftsfaktoren von deutscher Seite angezogen worden sind, wird es abhängen, ob und mit welchen Aussichten der weitere, noch schwerere Weg zur Anbahnung der Hauptverhandlungen endlich begehbar wird.

Wie seit dem Abschluß des Versailler „Vertrags“ gibt sich die englische Regierung auch heute noch den Anschein, als träte sie nach dem formellen „Friedens“-Schluß nun auch für die tat- sächlich e Wiederherstellung des Friedens in Europa ein. Mit diesen Gesten hat sie den Raub Oberitaliens zugelassen, mit diesen Gesten hat sie den Ruhrinbruch mit allen Raub-, Gewalt- und Mordtaten zugelassen, wie sie selbst im Kriege ein zivilisiertes Heer nicht begehren würde, und wenn jetzt in England ehrlie- che Stimmen den Standpunkt vertreten, daß die englische Re- gierung mitschuldig an dem Verbrechen ist, weil sie Deutschland durch ihr Verhalten zum Widerstand ermuntert und immer wie- der angepörrt hat, so haben wir zu dieser von uns stets ver- tretenen Auffassung nichts hinzuzufügen. Man lese nur den letz- ten Waffengang Curzon—Poincaré nach. Herr Curzon gibt sich in akrobatischen Kunstbewegungen die größte Mühe, den Fran- zosen immer und immer wieder zu sagen: Wir sind ja damit ein- verstanden, daß Deutschland bis aufs Hemd ausgeplündert, zu- dem noch seine Produktion dauernd kontrolliert wird, aber leben lassen sollten wir dieses Volk doch noch, denn — man weiß nicht, was es in der Verzweiflung anstellt und dann die — Zukunft! Das sind die Hintergedanken Lord Curzons. Seine an die Def- fentlichkeit gegebenen Ausführungen aber wünschten endlich die Erholung Europas und mißbilligen dafür hochhoffentlich die Poli- tik Poincarés, die „ihm keinen guten Erfolg zu versprechen und nur zu Unglück und zu Ruin zu führen scheine“. Er wünscht Verhandlungen auf der Grundlage des im Juni gemachten deut- schen Angebots — mit der Garantie deutschen Staats- und Pri- vateigentums —, worauf von Frankreich und Belgien leider eine ungünstige Antwort erfolgt sei. Bei Abfassung dieses Schriftsatzes liegt noch keine Antwort vor, was die Leiter sämtlicher Teil- gebiete des mächtigen englischen Imperiums zu dieser sehr deut- lichen Kritik an der europäischen Politik des französischen Bun- desgenossen zu sagen haben, Herr Poincaré hat sich aber nicht weniger mißverständlich gegenüber Herrn Curzon ausgesprochen. Er hat ihm zu verstehen gegeben, daß ihm die englische Kritik völlig Luft ist, daß er sich zwar gerne mit dem englischen Bun- desgenossen über das Ruhr- und Reparationsproblem verständ- ligen wolle, aber an dem französischen Programm sei nichts zu ändern. Frankreich werde fortfahren, Bürgerkassen für seine Sicherheit und für die Reparationszahlungen zu verlangen. Was das heißt, ist klar, die Pfänderpolitik hinsichtlich des Rheins und der Ruhr wird fortgesetzt, weil man weiß, daß England ganz nach dem Prinzip Americas ruhig zuseht, ob sie nicht schließlich doch — gelingt. Und wenn ein Chaos entsteht, dann kann man ja immer noch eingreifen. Und außerdem hat man das mora- lische Plus, daß man es „ja gleich gesagt“ habe.

Wir stehen nun heute wie vor 9 Monaten vor derselben Auf- gabe, nämlich der, mit unsern moralischen Kräften das letzte Ziel unserer Gegner zu vereiteln, nämlich die innere Zerkleinerung

und damit den Auseinanderfall Deutschlands herbeizuführen. Wenn in der 12. Stunde noch der nationale Gedanke bei allen Ständen, Wirtschaftsgruppen und Parteien in den heute direkt landesrepräsentativen Egoismus scheidet, dann werden wir das Reich, und damit Ruhr und Rhein, uns doch noch erhalten können. Denn auch Herr Poincaré hat ebenfalls nicht mehr viel Trümpe in der Hand, seine moralischen Quellen beginnen zu versiegen, und trotz aller Macht der brutalen Gewalt, so wie dieser blut- rünstige Franzose die Moral in der Welt vergewaltigt hat, so wird er es nicht mehr allzu lange treiben. O. S.

Das Organ des Reichskanzlers über angebliche Kreditaussichten Deutschlands.

Berlin, 9. Okt. Zu den letztägigen Blättermeldungen über Kreditaussichten für Deutschland im Ausland erzählt die „Zeit“, wenn auch das offizielle Amerika aus seiner bisherigen Reserve wohl nicht heraustreten werde, so sei doch Tatsache, daß ameri- kanische Bankengruppen Interesse für die deutsche Währungs- bank gezeigt haben und daß große Aussichten auf befriedigenden Abschluß der Verhandlungen über eine Beteiligung dieser Gruppen bestehen. Ebenso schweben Erfolg versprechende Verhandlungen, mit anderen ausländischen Finanzkreisen Abkommen zum Zwecke großer Warenkredite für Deutschland, ähnlich den seinerzeit mit Holland abgeschlossenen, zu erreichen.

Frankreich läßt die Maske vollends ganz fallen.

Tirard über die Verfassungsverhandlungen bezüglich des Rheinlands und Ruhrgebiets.

Paris, 9. Okt. Der französische Delegierte in Koblenz, Tirard, hat einem Sonderberichterstatter des „Tribune“ seine Gedanken über die Zukunft entwickelt. Er sagte, das Ruhrgebiet und das Rheinland seien unter dem passiven Widerstand nicht gleichmäßig beurteilt worden und würden es auch nicht angesichts der Einstellung des passiven Widerstands. Das Ruhrgebiet sei ein neues Pfand, zum Teil sichergestellt durch alle Alliierten (!), die im Jahre 1920 Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort besetzt hät- ten, und dann sichergestellt in der Gesamtheit durch Frank- reich und Belgien allein, während das Rheinland ein Pfand sei, das der Friedensvertrag sichere. Diese Unterscheidung habe Deutschland nicht gehindert, den passiven Widerstand, der im Ruhrgebiet entfaltet wurde, auch auf das Rhein- land auszudehnen. Unter diesen Umständen verkenne man im Augenblick der Liquidierung des Widerstandes nicht, daß im Ruhrgebiet Deutschland eine Kampfethode ange- wandt habe, im Rheinland dagegen sich einer Verflechtung gegen den Friedensvertrag schuldig gemacht habe. Nach dem Berichterstatter gebraucht offenbar Tirard dieses Ar- gument, um eine so rasche und allgemeine Lösung, wie sie die deutsche Regierung wünsche, abzulehnen. Tirard sagte ferner, er habe den Vertreter des Oberpräsidenten, der mit ihm über die Wiederaufnahme der Arbeit verhandeln wollte, ebensovienig empfangen wie den Vertreter der deutschen Eisenbahnergewerkschaft. Die Eisenbahner müs- sen einzeln kommen; denn höhere oder mittlere Beamte gebe es überhaupt nicht mehr. Sie seien gut ersetzt und man brauche sie nicht mehr. Was die Eisenbahn anbetrifft, glaube er, daß die Regie auf alle Fälle Deutschland nicht mehr übertragen werden dürfe. Die Regie werde jedenfalls eines Tages in eine Gesellschaft umgewandelt mit einer internationalen Vertretung, deren Kapitalien im Ver- hältnis zu den Reparationsrechten stehen würden. Man dürfe nicht vergessen, daß die rheinische Eisenbahn die ein- zige produktive Deutschlands sei, also im Falle eines Ver- sagens der deutschen Regierung eine wichtige Grundlage für die Reparationszahlungen bilden würde. Jetzt nach der Einstellung des passiven Widerstands spreche man von Kontrolle. Es könne nicht einfach von Kontrolle die Rede sein; man müsse Leitung sagen. Der zukünftige Betrieb erfordere keineswegs ein Abkommen mit dem Kohlenjün- dikat oder mit den großen Konzernen. Der Erfolg werde besser sichergestellt, wenn man mit den Betrieben selbst verhandele. Er habe gesagt, wenn die Franzosen und Bel- gier allein in das Ruhrgebiet einmarschieren, gebrauche man ein Jahr, um zum Ziele zu kommen. Er habe sich ge- käufelt. In neun Monaten schon sei der Erfolg eingetreten. Ueber die rheinischen Separatisten befragt, erklärte Tirard, er wolle hierauf öffentlich nicht antworten. Der Berichter- statter kann also nicht mitteilen, was er ihm über diese Frage anvertraut hat.

(Anmerkung des W.B.: Der passive Widerstand am Rhein trat erst in Wirksamkeit, als Frankreich entgegen den Bestimmungen des Versailler Friedensvertrags dort

gegen die deutschen Hoheitsrechte vorging. Der Vorwurf der Verletzung gegen den Friedensvertrag fällt daher auf Frankreich zurück.)

Die französische Abtrennungsmethode.

Poincaré lehnt Verhandlungen über das Ruhrgebiet mit der Reichsregierung ab, und will nur mit der Industrie verhandeln.

Paris, 10. Okt. Die Havas-Agentur veröffentlicht folgende offenbar halbamtliche Erklärung: Die deutsche Regierung hat ihre diplomatischen Vertreter in Paris und Brüssel eine Demarche unternehmen lassen, um an den Verhandlungen über die Wiederaufnahme der Arbeit im besetzten Gebiet teilzunehmen. Man erinnert sich, daß sie bereits jüngst den Wunsch ausgesprochen hat, die Einstellung des passiven Widerstands zum Gegenstand einer Verhandlung zwischen dem Deutschen Reich, vertreten durch einen Reichskommissar, und den alliierten Behörden zu machen. Dies ist ihr verweigert worden, solange der passive Widerstand nicht aufgehört hat. Die deutschen Behörden wollen die Wiederaufnahme der Arbeit und der Kohlenlieferungen zum Vorwand einer neuen Verhandlung machen, aber man hat allen Grund, anzunehmen, daß ihre Hoffnung nach dieser Richtung enttäuscht wird und daß Ministerpräsident Poincaré in der Unterredung, die er heute mit dem deutschen Geschäftsträger, Botschaftsrat von Hösch, haben wird, sich weigern wird, in dieser Hinsicht Befriedigung zu geben. Die alliierten Regierungen wollen tatsächlich diese Frage nicht mit der deutschen Zentralregierung diskutieren, d. h. mit den Behörden, die von Berlin aus bis jetzt den Widerstand gegen die Besetzung organisiert haben, aber sie sind im Gegenteil sehr geneigt, direkt mit den Lokalbehörden oder mit den lokalen Unternehmern oder Arbeitergruppen alle notwendigen Arrangements über die Wiederherstellung des normalen Wirtschaftslebens im Ruhrgebiet zu treffen. Das Abkommen, das vorgestern durch die Interalliierte Kontrollkommission mit der Gruppe Otto Wolff abgeschlossen wurde, beweist hinlänglich, daß ein derartiges Verfahren rasch durchführbar und praktisch ist. Die Einmischung der deutschen Regierung würde nur die Verhandlungen über die Wiederaufnahme der Arbeit, die übrigens auf ausgezeichnetem Wege ist und die in wenigen Tagen allgemein sein wird, verlängern. Die Zulassung der Berliner Delegierten zu den Verhandlungen ist also keineswegs erwünscht und nützlich. Im Gegenteil, sobald die Einstellung des Widerstandes in der Praxis vollkommen sein wird, steht es dem Reichskanzler Stresemann frei, sich an die Reparationskommission zu wenden, um ihr seine Absichten bekannt zu geben und um zu verlangen, über die zukünftigen Verhandlungen über die Reparationen gehört zu werden. In ihr und nur in ihr allein müssen sich die diplomatischen Verhandlungen zwischen den Alliierten und Deutschland vollziehen. Der Reparationskommission ist übrigens bereits gestern der Text des Abkommens Wolff übermittelt worden, damit sie prüft, ob die Festsetzungen dieses Abkommens mit ihren eigenen Entscheidungen im Einklang stehen.

Brüssel, 10. Okt. Die Agence Belge meldet: Der deutsche Geschäftsträger hatte gestern vormittag eine Unterredung mit dem Minister des Aeußern, Japar, dem er mitgeteilt haben soll, das Deutsche Reich wünsche bei der Wiederaufnahme der Tätigkeit im Ruhrgebiet mitzuarbeiten und wieder auf Reparationskonto Kohlen zu liefern. Das Reich wünsche ferner den Zusammenritt von deutschen, französischen und blegischen Delegierten zur Regelung der Frage. Japar soll dem deutschen Geschäftsträger erklärt haben, er werde sich mit der französischen Regierung in Verbindung setzen. Auf jeden Fall aber müsse das Reich den zur Lieferung von Brennstoffen bereiten Industriellen versprechen, daß es diese besahen werde, und ferner den deutschen Eisenbahnern befehlen, daß sie die Arbeit wieder aufnehmen.

Deutschland.

Der Reichsfinanzminister über das Sanierungsproblem.

Köln, 8. Okt. Reichsfinanzminister Dr. Luther führte in einer Unterredung mit dem Berliner Vertreter der „Kölnischen Zeitung“ über die von ihm zu lösenden Aufgaben folgendes aus: Schon die Tatsache, daß Sie mich fragen, ob ich glaube, daß die finanziellen Verhältnisse des Reiches überhaupt in Ordnung gebracht werden können, zeigt, wie ungeheuer schwer die Aufgabe ist, die vor mir steht. Dabei wird das deutsche Volk, nachdem der Reichstag beschlossen ist, durch Ermächtigungsgesetz auch gerade auf finanziellem Gebiete der Regierung größte Vollmacht zu geben, mit Recht erwarten, daß nunmehr die Zeit des Redens vorbei ist und gehandelt wird. Die Regierung rechnet in ihrem Bestreben, das Wohl des gesamten Volkes über alle Sonderinteressen zu stellen, auf die Unterstützung aller staats-erhaltenden Kreise. Die Tätigkeit des Reichsfinanzministers kann aber nur eine technische Grundlage für die Gesundung unseres Wirtschaftslebens schaffen, auch wenn sie dank der in der Beamtenenschaft des Reichsfinanzministeriums verkörperten großen Sachkunde und wohlbegründeten Erfahrung noch so gelingt. Im Vordergrund steht die Frage der Schaffung eines wertbeständigen Zahlungsmittels, für die ja eine ausgearbeitete Vorlage bereits vorliegt, dazu die zahlreichen Steuerfragen, die fast alle in Fluß sind. Bei den Steuerfragen kommt es nicht nur darauf an, daß die Einnahmen des Reichs auf jeden Fall die Ausgaben decken müssen, sondern die Steuern müssen auch so sein, daß sie einfach zu verwalteten sind, also geringe Unkosten hervorrufen und gerade dadurch in ihrer Notwendigkeit dem Steuerzahler voll verständlich werden können. Sehr wichtig ist ferner die Beseitigung des jetzigen Zustandes, wonach die Länder und Gemeinden fast nur noch als Aufgänger des Reiches leben. Dieser Umstand bedrückt das Verantwortungsgefühl der Länder aufs Schwerste und hat bei den Gemeinden ein wahres Zerrbild der Volkswirtschaft geschaffen. Ein noch so gutes Steuerwesen aber nützt gar nichts, wenn nicht 1. die Ausgaben des Reiches ganz außerordentlich eingeschränkt und wenn nicht 2. die Produktion unserer Volks-

wirtschaft ganz erheblich gesteigert wird. Die Lage unserer Volkswirtschaft ist wie die eines Schiffes in schwerem Sturm. Wie dort das Kommando heißt: Alle Mann an Deck!, muß jetzt das deutsche Volk seine ganzen körperlichen und geistigen Kräfte anspannen, damit auf der ganzen Linie des Wirtschaftslebens mehr produziert wird. Geschieht das, dann werden alle Waren billiger werden. Wir werden wieder Lebensmittel in der erforderlichen Menge einführen können. Die graue Sorge um das tägliche Brot, die heute so schwer auf vielen Volksgenossen lastet, wird schwinden, wenn einmal die durch den unglücklichen Ausgang des Weltkrieges uns zur Last gefallenen Leistungen auf ein tragbares Maß zurückgeführt sind. Erste Voraussetzung dafür ist die freie Verfügung über Ruhr und Rhein und über die dortigen großen wirtschaftlichen Möglichkeiten, die ihre Kraft nur im Gesamtrahmen unserer deutschen Volkswirtschaft entfalten können. Somit bleibt, wenn wir auch sofort alles tun müssen, um die finanzielle und wirtschaftliche Ordnung so gut als möglich zu gestalten, doch das eigentliche Ziel die Befreiung von Ruhr und Rhein, für die das vaterländische Wollen des ganzen deutschen Volkes sich einsetzt.

Der Kampf um die Arbeitszeit.

Berlin, 9. Okt. Aus gewerkschaftlichen Kreisen wird uns mitgeteilt: Der wirtschaftspolitische Ausschuss des Gewerkschaftsrings deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände faßte den einstimmigen Beschluß, an den Vorstand des Ringes das dringende Ersuchen zu richten, aus der Zentralarbeitsgemeinschaft auszuscheiden. Maßgebend für diesen Beschluß waren die letzten Maßnahmen des schwerindustriellen Unternehmertums, die gegen die Lebensinteressen der gesamten deutschen Nation verstoßen und sich willkürlich über Gesetze und Verträge hinwegsetzen und damit eine Voraussetzung für eine erprobte Zusammenarbeit in der Zentralarbeitsgemeinschaft zerstören. — Wie verlautet, wird der Vorstand des Gewerkschaftsrings angesichts der Tragweite dieses Entschlusses alsbald den Großen Ausschuss zu einer endgültigen Beschlußfassung zusammenberufen. — Es handelt sich hier um sogenannte arbeitsfriedliche Organisationen, die bisher zusammen mit den Arbeitgeberorganisationen über die Regelung der gegenseitigen Verhältnisse gearbeitet haben.

Berlin, 9. Okt. Die in der Morgenausgabe der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ veröffentlichten Ausführungen von Stinnes finden in den Abendblättern allgemeine Beachtung. In Sachen der Darlegungen Stinnes zur Frage der Arbeitszeit im Bergbau erfährt das „Berliner Tageblatt“, Stresemann erfuhr von dem am 30. September in Anna gefaßten Beschluß erst nach der Rede Stinnes, in der Fraktionsführung der Deutschen Volkspartei. Bei dem Beschluß der Volkspartei, der die Wiedereinführung der Arbeitszeit vor dem Kriege ins Auge faßte, habe offenbar ein Mißverständnis mitgewirkt; denn Dr. Stresemann wie andere Mitglieder der Partei waren der Ansicht, daß es sich um eine einstufige Verlängerung der Arbeitszeit handele, während Stinnes, wie sich erst später herausstellte, die Ein- und Ausfahrt in die von ihm vorgeschlagene Arbeitsdauer nicht einrechnen wollte, was denn auch im Zentrum schärfste Ablehnung fand. Stresemann teilte deshalb in der nächsten Fraktionsführung der Deutschen Volkspartei mit, daß der Vorschlag von Stinnes auch innerhalb einer rein bürgerlichen Koalition vollkommen unannehmbar sei. — Für Ein- und Ausfahrt wird je eine halbe Stunde gerechnet.

Der Kampf um die Arbeitszeit im Ruhrgebiet.

Essen, 10. Okt. Auf den Zeichen des Ruhrbergbaus wurde durch Anschlag bekannt gemacht, da die Regierung und die Gewerkschaften gegen die Durchführung einer sofortigen Verlängerung der Arbeitszeit Stellung genommen hätten und in Verhandlungen darüber eingetreten seien, solle vorläufig die bisherige Arbeitszeit bestehen bleiben.

Berlin, 10. Okt. Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ erfährt, haben gestern im Reichstag zwischen Mitgliedern der Reichsregierung und den Führern der Ruhrindustriellen einleitende Besprechungen über die Maßnahmen zur Wiederaufnahme der Arbeit im besetzten Gebiet stattgefunden.

Berlin, 10. Okt. Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ aus Gelsenkirchen haben die Gewerkschaften christlicher Bergarbeiter beim Reichskanzler den Antrag gestellt, die Zechendirektoren im Ruhrgebiet zu verhaften, da sie einen schweren Verstoß gegen die Reichsverfassung und gegen die reichsgesetzlichen Bestimmungen begangen hätten.

Berlin, 10. Okt. Dem „Vorwärts“ zufolge finden heute im Reichsarbeitsministerium Besprechungen zwischen dem Reichsarbeitsminister Dr. Brauns und den Vertretern des Bergbauvereins über die Vorgänge der letzten Tage im Ruhrgebiet statt. Am Donnerstag soll in Gegenwart von Gewerkschaftsvertretern über die gleiche Angelegenheit verhandelt werden.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zur letzten Kabinettskrisis.

Berlin, 10. Okt. Der „Vorwärts“ veröffentlicht einen Aufruf der Reichstagsfraktion der SPD. an die Parteigenossen im Lande, in dem die Fraktion über ihre Haltung während der letzten Regierungskrise Bericht erstattet und betont, daß die Auffassung, der sich die Majorität der Fraktion angeschlossen, davon ausging, daß eine völlig ablehnende Haltung der Sozialdemokratie gegenüber der von den schwerindustriellen Vertretern in der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei geleiteten und von dem unter dem Einfluß Stegerwalds stehenden Teil der christlichen Gewerkschaftsbewegung unterstützten Aktion eine Rechtsregierung zur Notwendigkeit gemacht hätte, was in kürzester Zeit zu einer Rechtsdiktatur geführt haben würde. Der Aufruf schließt mit dem Hinweis darauf, daß auch die Minderheit in der Fraktion, die die Taktik der Majorität ablehnte, mit dieser in der Erkenntnis einig war, daß der Partei und den Gewerkschaften die schwersten Kämpfe bevorstünden. Um diese erfolgreich zu machen, bedürfte die Partei ungeachtet der herrschenden Meinungs-

verschiedenheiten, der vollsten Geschlossenheit und Schlagkraft der Organisation.

Zwangsmäßige Regelung der Milchversorgung in Bayern.

München, 9. Okt. Der Generallandwirtschaftsminister griff nunmehr auch in die Mißstände der Milchversorgung Bayerns ein. Er hat umfassende Anordnungen erlassen, die u. a. den Landwirten jede über den dringenden Eigenbedarf hinausgehende Verarbeitung, sowie die Verfüterung von Milch verbieten, die Begnahme von Buttermaschinen vorsehen und säumige Landwirte mit erheblichen Abgaben belegen. Die Ausfuhr von Milchzeugnissen aus Bayern wird von der Genehmigung der Landesfettstelle abhängig gemacht. Zur Zeit beschäftigt sich das Generallandwirtschaftsministerium mit anderen wirtschaftspolitischen Maßnahmen, die sich vor allem gegen Wucher- und Schieberium richten.

Anzeigen-Schlüsselzahl 100 000

Druckfehler.

Eine kleine Liebesgeschichte von Wilhelm Herbert.

Er war ein überreifer Jagestolz, bei dem der Krug, der „so lange zum Brunnen geht“, just in dem Augenblick brach, als er die Zeitungsanzeige las, wonach „ein bescheidenes häßliches Mädchen“ einen gleichgesinnten Mann suchte.

Bescheiden glaubte er auch zu sein. Von häßlicher Gesinnung hielt er sich zwar nicht. Es machte aber einen gewaltigen Eindruck auf ihn, wenn ein Weib sich aller Eitelkeit so weit entäußerte, daß sie ihre Häßlichkeit vor fünfzig oder sechzig oder noch mehr Tausend Lesern offen einbekannte.

An diesem Wesen mußte etwas sein. Es zog ihn an. Er schrieb unter den angegebenen Buchstaben und lud die häßliche Unbekannte ein, wenn sie Neigung hätte, mit ihm am kommenden Mittwoch nachmittags Punkt zwei Uhr an der Eisenbrücke zusammenzutreffen.

Von der Häßlichkeit erwähnte er natürlich in dem Schreiben nichts.

Punkt zwei Uhr an der Eisenbrücke fand er ein sehr sauber gekleidetes schlichtes Fräulein, das seinen Gruß erwidert erwiderte und gestand, zu sein, wen er suche.

Sie zeigte dabei anmutige Bewegungen. Ihr Gesicht bedeckte ein breitrandiges Strohhut. Ihr Körper hatte zierliche Formen. Ihre Sprache war melodisch und gebildet.

So gingen sie den Fluß entlang und führten eine anfänglich etwas unbeholfene Unterhaltung, die lebhafter und wärmer wurde, als sie sich bei einer über den Weg laufenden Rache anvertrauten, daß sie beide Kagenfreunde seien.

Tierfreunde überhaupt. Aber auch Menschenfreunde. Besonders Freunde von Menschen, die es nicht mit der Masse hielten, sondern ihren Weg mehr abseits gingen in einem ruhigen, arbeitsamen Sichelstgenügen, eine Blume am Fenster, ein gutes Buch auf dem Tisch, zu seltener Gelegenheit eine Theatervorstellung, von der man etwas für sich mit wegtrug.

Wakere Arbeitsmenschen mit klingenden Feiertagsstunden.

Er lud sie schüchtern zu einer Tasse Kaffee in einem Gartengasthaus ein. Die Einladung wurde ohne Ziererei angenommen.

Sie gefiel ihm außerordentlich und auch er schien ihr nicht zu mißfallen. Es ließ sich zwischen Beiden so hübsch und warm an, als ob es gar nicht mit einer Zeitungsanzeige begonnen hätte — wieder ein Beweis, daß nicht alles alltäglich enden muß, was mit einer Zeitungsanzeige beginnt.

Immer mehr aber — je stärker sie ihm gefiel — bandte ihm vor dem Strohhut, vor dem Augenblick, da er abgenommen werden würde und ihre Häßlichkeit enthüllte.

Allerdings machte er an diese Häßlichkeit von Minute zu Minute lebhaftere Zugeständnisse. Seine wegen sollte sie eine unshöne Nase, einen schiefen Mund, vorstehende Backenknochen haben — sonst noch allerhand — nur die Augen, die Augen bedang er sich aus: Die Augen mußten schön und warm und sprechend sein, wie sie zu allem sonst paßten, was er von ihr sah und hörte.

Pfötzlich, als ob sie seine Qual nicht länger hätte mit ansehen können, nahm sie den Hut ab.

Er sah mit offenem Munde und starrte sie an — so unbeholfen und unbehilflich, daß sie lächeln mußte.

Sie war bildhübsch. Nichts von allem, was er zugestehen wollte, zeigte sich.

„Aber“... stammelte er.

„Was ist Ihnen denn?“ murmelte sie verlegen.

„Aber“ — kollerte es ihm heraus — „Sie sind ja gar nicht häßlich.“

Sie sah ihn erstaunt an. „Warum soll ich denn häßlich sein?“

„Es ist doch in Ihrer Anzeige gestanden: „Ein bescheidenes häßliches Mädchen“...“

Da lachte sie unter Erötten, daß ihr Tränen in die tiefen braunen Augen kamen. „... „Ein bescheidenes hübsches Mädchen“... habe ich doch geschrieben!“

Dann aber wurde sie plötzlich sehr ernst und starrte ihn ängstlich an. „Sie wollen wohl eine Häßliche, eine ganz Häßliche? Es gibt ja Wünsche, die...“

„Nein!“ stammelte er und wurde nun selbst sehr rot.

„Nein! Es ist mir doch schon lieber so!“

Darauf lachten sie beide und ließen den Druckfehler leben, der sie einander zugeführt hatte und — was noch mehr wert war — nun zueinander führte.

In Teil
die ange
Ständche
und dem
Mitarbei
einem Se
der hier
eine nam
zur Verf
Dank u
hoch erl
ihre alle
Erhalten
Samstag
in Hi
falls 25
durch Ch
voll, bes
mauern
artige M
seltener
Jahren z
sonderer
Nei
(SCB)
Staatspu
Ein n
Djean in
läufer w
und Frei
(SCB)
Stump
alte Frau
Frau Si
waren de
Pferd un
bei der A
Brunnent
auf der
Sohn des
Kopf sch
nicht.
(SCB)
Ist am S
gerburche
wurden i
Heilic
Grundza
aus Bac
müssen.
geltend
Pfund
Grunde
einen Fr
demgem
100 Mil
37)
Scho
sam tau
Mondlic
wachte
mit sein
schatter
Schritt
sie so gl
daß ich
konnte,
du, ich
oder wa
Er v
Trog d
Seine S
„Ich
gann sie
Er i
frei! W
— so w
Nacht i
deines
sagen:
würdest
„Dtt
Er v
denstsch
ihn: „S
Du aber
wahnsin
Er v
so ersch
Augenb
„Ich
auf ihr
ihren W

Aus Stadt und Land.

Calw, den 10. Oktober 1923.

Vom Calwer Kirchengesangsverein.

In letzter Zeit hatte der Kirchengesangsverein mehrfach die angenehme Pflicht, alte, treue Mitglieder durch ein Ständchen zu ehren. So wurden Fräulein Melanie Gahner und dem Ehepaar Fritz Schabbe nach 25jähriger treuer Mitarbeit am Verein durch ein Ständchen erfreut. Auch einem Sohn unserer Stadt, Herrn Heugle aus Amerika, der hier bei seinen Verwandten gewohnt hatte und der uns eine namhafte Spende zur Anschaffung eines Kontrabasses zur Verfügung gestellt hatte, wurde auf diese Weise der Dank unseres Vereins dargebracht. Es ist immer wieder hoch erfreulich, wenn man sieht, wie die Deutschamerikaner ihre alte Heimat nicht vergessen haben und mit Liebe für Erhaltung der alten Kulturgüter sorgen wollen. Am Samstag vor 8 Tagen wurde Herr Finanzrat Bötker in Hirsau, der 60 Jahre alt geworden ist und gleichfalls 25 Jahre dem Verein angehört, durch ein Ständchen durch Chor und Orchester gefeiert. Es war überaus reizvoll, besonders die alte Musik in den ehrwürdigen Klostermauern zu hören, wo vor einigen 100 Jahren gewiß derartige Musik im Freien zum Alltäglichen gehört hat. Mit feltener Treue hat Herr Finanzrat Bötker in langen Jahren zum Verein gehalten, und er war darum einer besonderen und eigenartigen Feier wohl wert.

Reise des Staatspräsidenten nach Berlin.

(S. B.) Stuttgart, 9. Okt. Wie wir hören, hat sich Staatspräsident Dr. v. Hiebert nach Berlin begeben.

Wetter für Donnerstag und Freitag.

Ein neuer großer Luftwirbel zieht aus dem Atlantischen Ozean in der Hauptsache nördlich von uns vorüber, aber Ausläufer werden auch Süddeutschland erreichen. Am Donnerstag und Freitag ist deshalb nachtales Wetter zu erwarten.

*

(S. B.) Neuenbürg, 9. Okt. Der Knecht des Mehgermeisters Stump von Birkenfeld war mit Futterholen beschäftigt. Die alte Frau Stump, das Dienstmädchen, sowie ein Enkelkind der Frau Stump, der 9jährige Sohn des „Hohenzollern“-Wirts, waren behilflich. Während der Heimfahrt schaute plötzlich das Pferd und geriet mit dem beladenen Wagen, auf dem auch die bei der Arbeit Beteiligten saßen, in rasenden Galopp. An einem Brunnenstrog flog der Wagen in Stücke. Frau Stump war auf der Stelle tot. Die Uebrigen wurden schwer verletzt. Der Sohn des „Hohenzollern“-Wirts, Reinhold Schmidt, wurde am Kopf schwer verletzt, doch besteht unmittelbare Lebensgefahr nicht.

(S. B.) Stuttgart, 9. Okt. Infolge eigener Unvorsichtigkeit ist am Sonntag abend beim Nordbahnhof ein 18jähriger Mehgerburische aus einem fahrenden Zug gestürzt. Beide Oberschenkel wurden ihm abgefahren; er ist an Verblutung gestorben.

Heilbronn, 6. Okt. Daß die Einsetzung einer zu hohen Grundzahl unstatthaft ist, hatte der Händler Paul Helmle aus Badnang vor dem hiesigen Wuchergericht erfahren müssen. In einer Anklage wegen Preistreibeerei hatte er geltend gemacht, daß er bei seiner Berechnung für ein Pfund Tafelbutter einen Friedenspreis von 1,50 Mark zu Grunde gelegt habe. Die Verhandlung ergab aber nur einen Friedenspreis von 90 Pfennig. Das Gericht bestrafte demgemäß den Angeklagten mit 1 Woche Gefängnis und 100 Millionen Mark Geldstrafe.

Steffani Drehsa.

Roman von Alexandra v. Bosse.

Schon gingen sie den Berg nach Dohnd hinauf. Langsam tauchte aus dem Dunkel das weiße Haus empor, vom Mondlicht überstrahlt. Gleich einem knorrigen Riesen bewachte ein alter Eibbaum den Eingang zum Parke, ihn mit seinen weitausladenden dicht belaubten Zweigen überschattend. In diesem Dunkel hielt Treben plötzlich den Schritt an, legte seine Hand auf Steffanis Arm und zwang sie so gleichfalls zum Stehen. Brüst fragte er: „Willst du, daß ich bleibe, oder willst du es nicht?“ Ehe sie antworten konnte, sagte er mit kaum verhehltem Zorn: „Fürchtest du, ich könnte deine liebenswürdige Einladung annehmen, oder was fürchtest du überhaupt?“

Er vermochte seine Erregung nicht mehr zu beherrschen. Trotz der Dunkelheit sah Steffani seine Augen lodern. Seine Stimme bebte von verhaltener Leidenschaft. „Ich stelle es dir frei, wenn du bleiben willst...“ begann sie.

Er unterbrach sie schroff: „Nein, du stellst es mir nicht frei! Wie kann ich Gastfreundschaft annehmen, die mir so — so widerwillig geboten wird! Müßte ich den Rest der Nacht in einem Graben liegen, du würdest doch die Tür deines Hauses vor mir schließen und dazu noch freundlich sagen: „Wenn es dir so lieber ist!...“ Als wenn du nicht wüßtest... als wenn du nicht wüßtest...“

„Dottor!“ unterbrach sie ihn warnend. Er verlor den Rest von Herrschaft über sich; seine Leidenschaft von Erregung und Zorn gestachelt, übermannte ihn: „Steffani, Steffi, du weißt doch, wie gern ich bleibe! Du aber willst es nicht, weil du weißt, daß ich dich liebe — wahnsinnig liebe, — Steffani!“

Er umschlang sie plötzlich, riß sie an sich, und sie war so erschrocken, so überrascht, daß sie ihm für einen schlichtigen Augenblick keinen Widerstand bot.

„Ich liebe dich!... Ich liebe dich!...“ stammelte er, auf ihr Gesicht sich herabbeugend. Seine Lippen suchten ihren Mund. Rasch gefaßt, stieß sie ihn so heftig zurück, daß

(S. B.) Spaichingen, 9. Okt. Von dem fahrplanmäßigen 11.06 Bm. von Rotweil hier eintreffenden Personenzug sind die letzten drei Wagen entgleist. Verlezt wurde niemand. Eine Schiene wurde weggerissen. Der Zug setzte nach Abstopplung der Wagen die Fahrt nach kurzer Verspätung fort. Der Unfall wurde dadurch verursacht, daß die Weiche umgestellt wurde, bevor der Zug vollständig auf dem zweiten Gleis eingefahren war.

Geld-, Volks- und Landwirtschaft.

Der Kurs der Reichsmark.

Berliner Briefkurse.

1 Dollar	1 203 000 000 Mk.
1 Goldmark	286 428 571 Mk.
1 Schweiz. Franken	215 540 000 Mk.
1 franz. Franken	73 182 500 Mk.
1 holländ. Gulden	476 187 000 Mk.
1 Lire	54 736 000 Mk.

Die Wirtschaftsverbände gegen die Banken.

(S. B.) Stuttgart, 8. Okt. Mit der vor einigen Tagen von der Württembergischen Bankvereinigung an die Presse gegebenen Mitteilung, daß die Verhandlungen der Wirtschaftsverbände mit der Bankvereinigung über die von letzteren gestellten Bedingungen zu einer Einigung geführt hätten, hatte sich die von den beteiligten Wirtschaftsverbänden (Verband der Industriellen, Zentralverband des Großhandels und Arbeitsgemeinschaft des Württembergischen Einzelhandels) für die Verhandlungen eingesetzte Kommission zu beschäftigen. Sie kam zu folgendem Beschluß: Die Bankvereinigung hat am 3. Okt. der Presse eine Notiz zugestellt, laut welcher in den zwischen den Wirtschaftsverbänden und den Banken stattgehabten Verhandlungen betr. Milderung der unter dem 20. 9. eingeführten neuen Bankbedingungen eine Uebereinstimmung erzielt und daß seitens der Banken ein weitgehendes Entgegenkommen gezeigt worden sei. Diese Mitteilung ist irreführend. Tatsache ist vielmehr, daß die Banken in der Besprechung mit den Wirtschaftsverbänden bezügl. aller wesentlichen Punkte das für die Wirtschaft erforderliche Entgegenkommen teils abgelehnt haben, während sie nur bezügl. einzelner Punkte erklärt haben, die Sache unter sich nochmals prüfen zu wollen. In der Zwischenzeit ist nun die Erklärung der Banken eingetroffen, inwieweit die Bedingungen abgeändert werden sollen. In der Hauptsache sind die Zugeständnisse völlig ungenügend und in keiner Weise geeignet, der Lage der Wirtschaft Rechnung zu tragen und die durch eine derartige Verteuerung aller Preise hintan zu halten. Die Wirtschaftsverbände haben daher beschloffen, ein sofortiges Eingreifen der Staatsbehörden zu beantragen. — Dieser Beschluß wird morgen der Regierung zur Kenntnis gebracht werden.

Weinlese.

(S. B.) Talsheim N. Heilbronn, 9. Okt. Mit der Lese des Frühgewächses ist begonnen worden. Die allgemeine Lese schließt sich an.

Vom Stuttgarter Wochenmarkt.

Stuttgart, 9. Okt. Heute kosteten in Millionen Mark: Aepfel 10—30, Birnen 12—35, Zwetschgen 7—10, Pflirsich 15—20, Quitten 15—28, Trauben 35—40, Nüsse 28—35, Tomaten 10—14, Kraut 8—10, Rotkraut 11—12, Kohl 10, Winterkohl 10, gelbe Rüben 7—8, rote Rüben 5—6, Spinat 12—15, Zwiebeln 4—7,8, Bohnen 20—25 das Pfund, mittelgroße, Gurken 5—15, Kopfsalat 1,5—4, Endivienalat 2—5, Kohlräbe 2—6, Rettiche 2—5, Blumenkohl 12—40, Rosenkohl 10—15 das Stück, Kartoffeln das Pfund 4 Millionen. Eier fehlten

zunächst ganz. Ferner kosteten Butter 180, Schmalz 250, Margarine 200, Schmelzmargarine 220, Kokosfett 190, Palmin 220, Speisefett 200 das Pfund, Emmentalerkäse 36, Schweizer 30, Tilsiter 16—22, Edamer 32, Münster 22, Rahmkäse 20—22, Backsteinkäse 18, Kräuterkäse 15 die 100 Gramm, ein Stöpsel Kräuterkäse 8—12, ein Eichen Camembert 23, Nudeln 85, Mehl 30, Grieß 35, Erbsen 60, Kunsthonig 40, Milchpulver 200, Reis 70 das Pfund, Dojennmilch 200, Hefe 5 Millionen pro 15 Gramm.

Märkte.

(S. B.) Stuttgart, 9. Okt. Dem Dienstagmarkt am Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 127 Ochsen, 47 Bullen, 300 Jungbullen, 264 Jungrinder, 303 Kühe, 291 Kälber, 249 Schweine, 180 Schafe. Unverkauft blieben 17 Ochsen, 20 Jungbullen, 14 Jungrinder, 33 Kühe. Erlös aus je einem Pfund Lebendgewicht in Millionen Mark: Ochsen 1. 44—45 (am 4. Oktober 20—22), 2. 36 bis 42 (16—19); Bullen 1. 43—45 (19—20), 2. 35—42 (15—18); Jungrinder 1. 44—47 (20—22), 2. 41—44 (12,5 bis 15), 3. 35—40 (15—17); Kühe 1. 38—40 (16—20), 2. 30—36 (12,5—15), 3. 22—28 (9—11); Kälber 1. 54—55 (23—24), 2. 51—53 (21—22), 3. 48—50 (18—20); Schweine 1. 79—81 (36—38), 2. 77—78 (32—34,5), 3. 65—70 (28—31). Verkauf des Marktes: bei Schweinen und Kälbern belebt, bei Großvieh mäßig.

(S. B.) Stuttgart, 9. Okt. Dem gestrigen Monatspferdemarkt waren 162 Pferde zugeführt. Die Preise bewegten sich für leichte Pferde zwischen 10 und 30 Milliarden, für mittlere zwischen 30 und 50, für schwere zwischen 70 und 100 Milliarden, ausnahmsweise sogar 150 Milliarden. Der Verkauf war unter den Händlern mäßig belebt, sonst ruhig. Ueber die Hälfte der zugeführten Pferde wurde verkauft. Dem Hundemarkt waren 115 Hunde zugeführt und zwar Schäferhunde, Doggen, Dobermann und Schnauzer. Preise für große Hunde 2—10 Milliarden, für kleine 100—700 Millionen.

(S. B.) Reutlingen, 9. Okt. (Obst- und Fruchtpreis.) Ein armer Schuder, der heute ohne Milliarden in der Tasche zu Markte geht. Auf dem Obstmarkt wurde ziemlich viel Ware zugeführt; der Preis ging bis 900 Millionen für den Zentner, das Meiste wurde aber für 800—850 Millionen verkauft. Der Fruchtmarkt zeigte einen Riesenbetrieb wie kaum einmal. Der Platz vor und hinter dem Rathaus stand, lt. „Schwarzw. Kreiszeitung“, voll von Bauernfuhrwerken, die aber im einzelnen und allgemein nur kleinere Quantitäten zu Markte brachten. Es scheint, daß die Landwirte Geld zum Bezahlen der Steuern brauchen. Auch da wurde alles verkauft. Unter den Käufern befanden sich viele Privatleute, die früher nie daran dachten, auf die Fruchtstamme zu gehen. Der Zentner Weizen galt bis über 1 Milliarde; die anderen Getreidesorten kosteten entsprechend.

(S. B.) Nördlingen, 9. Okt. Die Schranne notierte durchschnittlich folgende Zentnerpreise in Millionen Mk.: Weizen 1000, Roggen 1000, Gerste 800, Haber 680, Bohnen 500, Lein 1000. Auf dem Schweinemarkt waren 836 Saugschweine und 23 Läufer zugeführt. Saugschweine galten 700 Millionen bis 1 Milliarde, Läufer 4—7 Milliarden.

(S. B.) Ravensburg, 9. Okt. Die Schranne notierte folgende Durchschnittspreise pro Doppelzentner in Millionen Mk.: Korn 2055, Weizen 1642, Roggen 2235, Haber 1688, Gerste 1615, Haber 1075, Delsamen 500.

Die örtlichen Kleinhandelspreise dürfen selbstverständlich nicht an den Ob- und Großhandelspreisen gemessen werden, da für jene noch die sog. wirtschaftlichen Verhältnisse in Betracht kommen. D. Schriftl.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Selmann, Calw. Druck und Verlag der W. Dörschinger'schen Buchdruckerei, Calw.

er gegen den Stamm der Eide taumelte, wo er schwer atmend stehen blieb.

„Geh — geh fort!“ rief Steffani ihm mit befehlendem Ton zu.

Ernüchtert, erschrad er selbst über das, was er getan: „Vergib... vergib! Ich weiß ja nicht...“ stammelte er und trat auf sie zu.

Sie kehrte ihm schweigend den Rücken und ging dem Hause zu. Ganz langsam ging sie, weil die Füße sie kaum mehr trugen.

Ihn erregte die herbe, schroffe Beurteilung seines Tuns aufs neue; er folgte ihr, ergriff ihren Arm, zwang sie stehen zu bleiben und mit flehender, von innerer Qual zitternder Stimme bat er: „Steffi — nur einen Augenblick noch höre mich an!“

Sie versuchte ihren Arm zu befreien; doch nur fester legten seine Finger sich darum.

„Du mußt — du mußt mich anhören!“ stammelte er verwirrt. „Du liebst mich einmal, Steffi, hast du das vergessen? Wenn auch nur ein Funke dieser Liebe noch in deinem Herzen ist...“

„Nein!“ unterbrach sie ihn klar und kalt; ihre Stimme klang fest und entschlossen. Sie war empört, daß er sie zwang, ihn anzuhören, aber viel zu stolz, Furcht zu zeigen, ohgleich sie sah, daß Erregung und Leidenschaft ihn toll machten. Ganz ruhig stand sie, aber in diesen Minuten erkaltete alles in ihr, was sie einst an Liebe, und was sie bis heute an Liebe, und was sie bis heute an Freundschaft und Achtung für ihn empfunden.

„Leugnest du, daß du mich einst liebst?“ fragte er brutal.

„Nein!“

„Nun also...“

„Eine Baßfischliebe, über die zu lächeln ich längst gelernt habe, und jetzt brachtest du es noch dahin, daß ich mich schäme vor mir selber.“ sagte sie hart.

Die letzten Worte trafen ihn wie ein Peitschenhieb; sein Stolz bäumte sich auf: „Das ist nicht wahr! Ich weiß, daß du mich noch heute liebst!“

„Täusche dich, wie du willst.“

„Warum hast du es mich glauben lassen?“

Sie wich einen Schritt zurück und wehrte mit wegwerfender Bewegung ihrer Rechten ab.

„War ich nicht berechtigt, es zu glauben?“ drängte Treben weiter.

„Mir ist nichts bewusst.“

„Du warst immer gut — immer freundlich mit mir...“

„Vielleicht war ich es zu sehr; niemals aber mehr als gegen jeden anderen.“

Er lachte bitter auf. „Nicht mehr? Ja, du hast recht, vielleicht warst du gegen andere sogar freundlicher noch. Gegen Wlinsky...“

„Dottor!“

Er ergriff ihre Hände, die sie ihm vergebens zu entwenden suchte.

„Verzeih... verzeih! Ich weiß nicht mehr, was ich rede! Vergib, Steffi, du mußt mir vergeben! Ich gebe dich nicht eher frei, als bis du mir alles vergeben hast! Ich glaube ja, du liebst mich noch — und warum sollte ich es nicht glauben? Weiß ich doch, daß du Rüdiger nur zum Manne nimmst, weil du an mir verzweifeltest, der damals dich nicht bitten durfte, die Seine zu werden. Du glaubst Rüdiger Treue schuldig zu sein, dein Stolz gebietet dir, ihm treu zu sein, aber du liebst ihn nicht! Ich weiß, daß du ihn nicht liebst! Er hat kein Recht auf dich, Steffi, und auch kein Recht auf deine Treue, die ein Unding ist, wo Liebe fehlt! Mich liebst du — mich mußt du lieben — noch immer lieben — Steffi — Steffi...“

Seine Worte überstürzten sich, klangen zuletzt kaum verständlich. Steffani vermochte nicht, ihn zu unterbrechen. Mit einem Rud befreite sie ihre Hände aus den seinen. Sie trat von ihm zurück, richtete sich hoch auf: „Ich liebe Rüdiger!“ sagte sie stolz.

Ihr blaßes Gesicht war vom Monde hell beschienen; mit klarem Selbstbewußtsein sahen ihn ihre schönen Augen an. Fassungslos sie anstarrend, erkannte er, daß die Wahrheit sprach. Er senkte verwirrt den Blick.

„Geh jetzt!“ sagte sie leise, aber mit unmißverständlichem Ton, wendete sich von ihm ab und ging dem Haus zu.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Oberamtsbezirk Calw. Einführung des Klassensystems und Grundlohnänderung.

Die eingetretenen Veränderungen auf wirtschaftlichem Gebiet haben uns veranlaßt, für Betriebe jeglicher Art mit weniger als 10 Versicherten ab 8. Oktober 1923, von der bisher verwendeten Lohnstufeneinteilung auf das

Klassensystem

überzugehen, während für diejenigen Arbeitgeber, welche in der Regel mehr als 10 Versicherte haben, die Berechnung der Versicherungsbeiträge aus dem wirklichen Arbeitsverdienst vorgehoben ist.

Diejenigen Betriebe, die für die letztgenannte Berechnungsart in Frage kommen, erfahren näheres durch ein besonderes Rundschreiben. Im übrigen werden die Versicherten je nach ihrem Beruf, ihrer Tätigkeit und ihres Lebensalters eingeteilt in folgende feststehende und gleichbleibende Klassen:

Klasse	Versicherte ohne Sachbezüge	Versicherte mit Sachbezügen
I.	Lehrlinge und Volontäre ohne Entgelt, soweit sie nicht anderen Klassen zugeteilt sind; nicht voll beschäftigte Lauffrauen, Pufffrauen, Waschfrauen, Monatsfrauen, Kinderfrauen, Zeitungsausdrägerinnen usw., soweit sie nicht in Klasse II eingeteilt sind;	Schulkinder in gewerblichen Betrieben und in der Landwirtschaft; nicht vollbeschäftigte Hausangestellte, Hilfskräfte in gewerblichen Betrieben, Dienstboten im Haushalt und in der Landwirtschaft, soweit sie nicht in Klasse II eingeteilt sind;
II.	Männliche und weibliche Lehrlinge aller Art, mit Ausnahme der Lehrlinge in der Industrie im 4. Lehrjahr, sowie der Lehrlinge im Buchdruck-, Bau-, Bank- und Handelsgewerbe; nicht voll beschäftigte Lauffrauen, Pufffrauen, Waschfrauen, Monatsfrauen, Kinderfrauen, Zeitungsausdrägerinnen usw., soweit sie nicht in Klasse I eingeteilt sind;	nicht vollbeschäftigte Hausangestellte, Hilfskräfte in gewerblichen Betrieben, Dienstboten im Haushalt und in der Landwirtschaft, soweit sie nicht in Klasse I eingeteilt sind;
III.	sämtliche männlichen und weiblichen Lehrlinge im Buchdruck-, Handels- und Bankgewerbe, Lehrlinge in der Industrie im 4. Lehrjahr; jugendliche Hilfsarbeiter bis zum vollendeten 16. Lebensjahr; nicht vollbeschäftigte Personen mit niederen Dienstleistungen, soweit sie nicht in Klasse IV eingeteilt sind;	sämtliche männlichen und weiblichen Lehrlinge; männliche und weibliche Hausangestellte und häusliche Dienstboten bis zum vollendeten 18. Lebensjahr; männliche und weibliche Hilfskräfte in gewerblichen Betrieben bis zum vollendeten 18. Lebensjahr; Tagelöhnerinnen in der Landwirtschaft bis zum vollendeten 18. Lebensjahr;
IV.	nicht vollbeschäftigte Personen mit niederen Dienstleistungen, soweit sie nicht in Klasse III eingeteilt sind;	männliche und weibliche Hausangestellte und häusliche Dienstboten über 18 Jahren und Dienstboten in der Landwirtschaft bis zum vollendeten 18. Lebensjahr;
V.	Lehrlinge im Baugewerbe; Arbeiterinnen, Gehilfinnen, sämtliche bis zum vollendeten 18. Lebensjahr; weibliche Angestellte in den ersten 3 Berufsjahren;	männliche und weibliche Hilfskräfte in gewerblichen Betrieben über 18 bis 25 Jahren; Gesellen, Gehilfen, Knechte, Melker, Tagelöhner und Gehilfen in landwirtschaftlichen Betrieben bis zum vollendeten 18. Lebensjahr, Tagelöhnerinnen und Mägde in der Landwirtschaft über 18 Jahren;
VI.	Hilfsarbeiter, angelernte Arbeiter, Gesellen, Gehilfen, Angestellte, Techniker, Handlungs- und Apothekergehilfen, Holzauer und Gemeindefarbeiter, sämtliche bis zum vollendeten 18. Lebensjahr; Arbeiterinnen, weibliche Gesellen, Gehilfinnen über 18-21 Jahren; weibliche Angestellte im 4. und 5. Berufsjahr;	männliche und weibliche Hilfskräfte in gewerblichen Betrieben über 25 Jahren; Gesellen, Gehilfen, Knechte, Melker und Tagelöhner über 18-20 Jahren, weibliche Gesellen, Gehilfinnen, Angestellte über 18-21 Jahren
VII.	Hilfsarbeiter, angelernte und gelernte Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Techniker, Handlungs- und Apothekergehilfen, Angestellte, sämtliche über 18-21 Jahren; Arbeiterinnen über 21 Jahren; weibliche Angestellte im 6. und 7. Berufsjahr; Holzauer und Gemeindefarbeiter von 18-20 Jahren;	landwirtschaftliche Knechte, Tagelöhner und Melker über 20 Jahren; weibliche Gesellen, Gehilfinnen und Angestellte über 21 Jahren; Kellnerinnen;
VIII.	Hilfsarbeiter, angelernte Arbeiter, Apothekergehilfen, sämtliche über 21-23 Jahren; Gemeindefarbeiter über 20 Jahren; Bauarbeiter unter 18 Jahren; Facharbeiterinnen, Lehrerinnen, Erzieherinnen, Kellnerinnen;	angelernte und gelernte Arbeiter, Gesellen und Gehilfen über 20-23 Jahren; Lehrerinnen und Erzieherinnen;
IX.	Hilfsarbeiter, angelernte Arbeiter über 23 Jahren; gelernte Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Handlungsgehilfen, Techniker, sämtliche über 21-23 Jahren; Bauarbeiter von 18-24 Jahren; Holzauer über 20 Jahren; Lehrer und Erzieher; weibliche Angestellte mit mehr als 7 Berufsjahren;	angelernte und gelernte Arbeiter, Gesellen, Gehilfen, Handlungsgehilfen über 23 Jahren;
X.	gelernte Arbeiter, Facharbeiter, Schwerarbeiter, Vorarbeiter, Techniker und Angestellte, sämtliche über 23 Jahren; Werkmeister und Angestellte in gehobener Stellung; Bühnen- und Orchestermitglieder, Küchenchefs, Oberkellner und Kellner, Bau- und Platzarbeiter über 24 Jahren; Sekretärinnen, Angestellte in leitender Stellung;	Fach-Arbeiter, Sekretäre, Küchenchefs, Oberkellner und Kellner, Hauslehrer und Erzieher; Sekretärinnen, Angestellte in leitender Stellung.

Die Einteilung erfolgte an Hand der wichtigsten Lohnartef. Für jede Mitgliederklasse wird unter Anpassung an die Reichsrichtzahl der Lebenshaltungskosten wöchentlich der Grundlohn festgelegt; Erhöhungen werden im Amtsblatt (Dienstausgabe) und durch Anschlag im Klassenlokal bekannt gegeben. Lohnänderungen sind nicht mehr anzugeben.

Für Personen, welche durch körperliche oder geistige Gebrechen in der Arbeitsfähigkeit beschränkt sind, kann der Arbeitgeber oder Versicherte Verlegung in eine andere Klasse beantragen, falls die Beiträge in einem Mißverhältnis zum Lohn stehen würden.

Bei Anmeldungen ist die Art der Beschäftigung genau anzugeben, die Bezeichnung „Arbeiter“ würde nicht genügen. Bei unvollständiger Bezeichnung ist u. U. höhere Einstufung nicht zu vermeiden.

Für die Woche vom 8. bis 14. Oktober gelten folgende Zahlen:

Klasse	Grundlohn Tausend- mark	Wochenbeitrag für 7 Tage		Tagesbeitrag			Invaliden- versicherung	Wochenbeitrag		
		Gesamt- beitrag T. M.	Anteil des Arbeit- gebers T. M.	Gesamt- beitrag T. M.	Anteil des Arbeit- gebers T. M.	Anteil des Arbeit- nehmers T. M.		Anteil des Arbeit- gebers T. M.		
1	9 600	5 712	1 904	3 808	816	272	544	40	2 850	2 850
2	48 000	28 560	9 520	19 040	4 080	1 360	2 720	47	26 000	26 000
3	96 000	57 120	19 040	38 080	8 160	2 720	5 440	49	47 000	47 000
4	144 000	85 680	28 560	57 120	12 240	4 080	8 160	50	58 000	58 000
5	192 000	114 240	38 080	76 160	16 320	5 440	10 880	50	58 000	58 000
6	240 000	142 800	47 600	95 200	20 400	6 800	13 600	50	58 000	58 000
7	288 000	171 360	57 120	114 240	24 480	8 160	16 320	50	58 000	58 000
8	336 000	199 920	66 640	133 280	28 560	9 520	19 040	50	58 000	58 000
9	384 000	228 480	76 160	152 320	32 640	10 880	21 760	50	58 000	58 000
10	432 000	257 040	85 680	171 360	36 720	12 240	24 480	50	58 000	58 000

Calw, den 8. Oktober 1923.

Verwalter: Prof.

Spar- und Vorschubbank Calw, eingetragene Genossenschaft m. b. H.
erledigt gewissenhaft und zu günstigen Bedingungen sämtliche bankgeschäftlichen Angelegenheiten, so die
Verzinsung von Bareinlagen. — Annahme von Spargeld. — An- und Verkauf von Wertpapieren.
Vermietung von Schrankfächern in neuerbauter Stahlkammer. — Geldwechsel.

Bestellen Sie das „Calwer Tagblatt“.

Calw, den 8. Oktober 1923.

Statt besonderer Anzeige.



Todes-Anzeige.

Heute nachmittag 3 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Johann Jakob Widmaier

Bahnwärter a. D., Veteran 1866, 1870/71
im 78. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Donnerstag nachmittag 2 Uhr in Hirsau. Abgang vom Trauerhause in Calw, Inselfstraße 231, um 1/2 2 Uhr.

Grundbuchamt Calw.



Versteigerung eines Wohnhauses.

Wilhelm Schleh, Konditor in Nach, bringt das ihm gehörige, vormals Siebmacher Weißer'sche Anwesen, in der Salzgasse

Geb.-Nr. 65 47 qm Wohnhaus,
" " 65 A 21 qm Kellerübergebäude,
" " 65 B 16 qm Backstube,
" " 65 C 72 qm Holzstall und Hofraum,
Parz.-Nr. 294 26 qm Gemüsegarten

am Samstag, den 13. Oktober ds. Js.,
nachmittags 1 Uhr,

in nur einmaligem Termin öffentlich zur Versteigerung.
Den 4. Oktober 1923.

Gerichts-Notar Krayl.



HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNION AMERICAN LINES INC
Nach
NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-
AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.
Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Raucherabteil. Erstklassige Salon- u. Kajütendampfer
Etwa wöchentliche Abfahrten von
HAMBURG NACH NEW YORK
Ankünfte und Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG und deren Vertreter
in CALW: Paul Oipp, Marktplatz.

Färberei Büßing Stuttgart

färbt und reinigt alles schön und gut.

Annahmestelle: W. Entenmann, Leder-
str. 91

Mitteilungen, Postkarten

liefert rasch
u. billig
die

Tagblatt-Druckerei

Die Restzahlung von
M. 9430 000.—

pro Pfund auf den bestellten Zucker ist sofort an die Creditbank zu leisten.

Der Zucker ist am Freitag, den 12. Oktober bei Herrn Obermeister Luz gegen Vorzeigung der Restzahlungsbescheinigung abzuholen. Wer den Zucker nicht bezahlt hat, oder am Freitag nicht abholt, hat keinen Anspruch darauf.

Einkaufsgenossenschaft
für das Bäckergewerbe
Calw.

Bezirkswirts- verein Calw.

Am Donnerstag, den 11.
ds., nachmittags 4 Uhr,
Versammlung
bei Müller zur „Linde“.
Der Vorstand.

Bestellungen auf Kartoffeln

sowie Vorauszahlungen
können gemacht werden.
H. Köhm.

Schreib- maschine

System Adler (Vollmaschine)
sehr gut erhalten
verkauft preiswert
Buchhandlg. Kirchherr.

Besuchsanzeigen und Karten

erhalten Sie rasch in der
A. Oelschläger'schen
Buchdruckerei Calw.

Billigste Preise.
Prompte Bedienung.

Bandsägen

in Holzuntergestell,
mit Kugellagerung,
für Landwirte und
Kleingewerbetreibende
unentbehrlich, laufend lie-
ferbar.

Friedrich Huber,
Maschinenbau,
Unterreichenbach
D. A. Calw. Fernspr. 17.

Einen kleinen
Zimerofen sucht zu
kauf. od. geg. Frucht
zu vertauschen.
Wer, sagt die Geschäfts-
stelle ds. Bl.